



Maria Schutz, München-Pasing
Liturgische Neuausstattung
Susanne Wagner, 2025



2	Vorwort <i>Pfarrer Alois Emslander</i>
11	Ordnung und Erneuerung <i>Alexander Heisig</i>
15	Marias Blick <i>Susanne Wagner</i>
18	Liturgische Neuausstattung <i>Abbildungen</i>
37	Liturgische Neuausstattung <i>Umsetzung/Produktion</i>
39	Liturgische Neuausstattung <i>Gesamtumfang</i>
40	Dokumentation <i>Produktion, Aufbau</i>

Maria Schutz, München-Pasing
Liturgische Neuausstattung
Susanne Wagner, 2025

Die Neugestaltung der liturgischen Orte in unserer Pfarrkirche Maria Schutz in München ist ein bedeutsames Zeichen der Erneuerung. Sie will sichtbar machen, dass Liturgie nicht nur ein festgelegter Ablauf ist, sondern lebendige Feier des Glaubens, in der Christus selbst in unserer Mitte gegenwärtig ist. Die Art der Glaubensfeier hat sich zuletzt besonders mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil entscheidend weiterentwickelt. Architektur und Ausstattung sind dabei nie Nebensache, sondern Ausdruck dessen, was wir glauben und wie wir Kirche verstehen und heute unseren Glauben als Gemeinde leben.

Die frühere Ausstattung unserer Pfarrkirche war grundsätzlich durch Schlichtheit geprägt: Altar, Ambo und Priestersitz aus Holz, wobei der Sitz des Vorstehers diese Schlichtheit durchbrach und in seiner Gestalt an einen Thron erinnerte. Diese Form vermittelte eher Distanz und eine stark hierarchische Sicht, wenngleich dieser Thron mit der Geschichte unserer Kirche verbunden war. Die neuen liturgischen Orte hingegen greifen das Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils auf, das die Liturgie als gemeinsames Werk des ganzen Volkes Gottes in den Mittelpunkt stellt (*participatio actiosa*, vgl. SC 14). Nähe, Gemeinschaft und Mitfeier prägen nun die äußere Gestaltung der neuen Altarinsel aus Holz und der liturgischen Orte Altar, Ambo und Priester- bzw. Vorstehersitz. Der Altar ist das Herzstück der Kirche. An ihm feiern wir das Gedächtnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi, die Eucharistie. Seine Verlegung näher zur Gemeinde macht sichtbar, dass Jesus uns in seine Nähe ruft und uns um seinen Tisch versammelt.

Der Altar ist so nicht nur Opferstätte, sondern auch Tisch der Gemeinschaft, an dem das Volk Gottes – wir als seine Gemeinde – gestärkt werden. Der jetzt feststehende und unverrückbare Altar folgt den Vorgaben der Allgemeinen Einführung in das römische Messbuch (vgl. AEM 295ff.) und bringt damit seine Bedeutung noch mehr zum Vorschein: Zeichen zu sein für Jesus Christus als lebendigen Stein.

Der Ambo ist der Ort des Wortes. Von hier aus erklingt die Heilige Schrift als lebendige Botschaft Gottes. Das Konzil erinnert: Christus selbst spricht, wenn die Schrift in der Kirche gelesen wird (vgl. SC 7). Darum hat das Wort einen würdigen, festen Ort im Raum, der seine zentrale Bedeutung sichtbar macht. Ambo und Altar gehören untrennbar zusammen: aus dem einen stärkt uns das Wort, aus dem anderen das Brot des Lebens. Um dies zu verdeutlichen, sind beide Orte aus dem gleichen Material hergestellt. Gleichzeitig schaffen wir mit der dauerhaften Buchablage vor dem großen Kreuz einen würdigen und ansprechenden Ort zur Präsentation der Heiligen Schrift.

Der Priestersitz schließlich verweist auf den Dienst der Leitung in der Liturgie. Während der frühere thronartige Sitz stärker Distanz und Autorität signalisierte, unterstreicht die neue Gestaltung den Charakter des Dienstes. Von hier aus leitet der Priester die Feier, nicht als Herrscher, sondern als einer, der mit der Gemeinde und – in seinem Dienst – für sie betet. Zugleich ist dieser Ort auch für andere liturgische Dienste bestimmt: der Diakon oder auch die Pastoralreferentin,



der Pastoralreferent, die in der Verkündigung oder in Leitungsaufgaben mitwirken, können hier ihren Platz haben. So wird deutlich: Leitung in der Liturgie ist geteilter Dienst, verwurzelt in der einen Sendung der Kirche. Als eine Gemeinde, mit verschiedenen Diensten und Aufgaben, versuchen wir in der heutigen Zeit unseren Glauben zu leben.

In dieser neuen Ordnung und Gestalt wird erfahrbar, was das Zweite Vatikanische Konzil in seiner Liturgiekonstitution Sacrosanctum Concilium bekräftigt: „Die Liturgie ist der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10).

Der Kirchenraum soll so noch mehr zu einem sichtbaren Zeugnis werden, dass wir als Gemeinde gemeinsam aus dieser Quelle leben und aus ihr in die Welt gesandt werden.

Diese Sendung gilt uns als Gemeinschaft, mit unterschiedlichen Talenten, Fähigkeiten und Aufgaben, aber mit der festen Zusage Jesu: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Dazu sind neue liturgische Orte in unserer Pfarrkirche Maria Schutz entstanden, die von hohem künstlerischem Geschick und Leidenschaft geprägt sind. Sie ergänzen die Kunststile der Kirche und nehmen diese in Form und Gestaltung auf. Mehr dazu erfahren Sie auf den nächsten Seiten.

Mögen die neuen liturgischen Orte in unserer Pfarrkirche Maria Schutz helfen, Jesus Christus in Wort und Sakrament tiefer zu begegnen, und uns zugleich ermutigen, Kirche in lebendiger Gemeinschaft zu sein – als Volk Gottes unterwegs in dieser Zeit – als Kirche vor Ort in Pasing.

Zum Gelingen dieses großen Projektes für unsere Pfarrei und den Pfarrverband Pasing haben viele Menschen beigetragen. Ihnen allen sei von Herzen gedankt. Besonders danke ich auch allen, die in der Vergangenheit durch Geldspenden und Einsatz die „alte“ liturgische Ausstattung in der Kirche ermöglicht haben. Mit dieser Umgestaltung gehen wir weiter unseren Weg, um auch heute Kirche und Glauben zeitgemäß erlebbar und erfahrbar zu machen.

Ich schließe mit einer Segensbitte aus dem Weihegebet zur Altarweihe:

Wir preisen dich, Herr, unser Gott,
wir rühmen deine unsagbare Güte.
Denn in vielen Bildern schauen wir
das Geheimnis des Altares,
das du vollendet hast
in deinem Sohn Jesus Christus.

[...]

Darum bitten wir dich, Herr, unser Gott:
Gieße vom Himmel her
deinen Segen aus über diesen Altar,
der errichtet ist in deinem Hause.

[...]



Die Pasinger Hauptkirche Maria Schutz wurde 1905/06 nach Plänen des Münchner Architekten Hans Schurr als einer der letzten neuromanischen Großbauten in München errichtet und 1918 in der Endphase des 1. Weltkriegs und am Vorabend der Revolution durch König Ludwig III. eingeweiht. Sie zählt bis heute zu den größten Kirchenbauten im Münchner Stadtgebiet mit hoher städtebaulicher Strahlkraft.

Der außen traditionell historistische Bau präsentiert sich innen als eigenwillige Raumstruktur mit einem weiten, saalartigen Langhaus, begleitet von schmalen Seitenschiffen, und durchkreuzt von einem breiten Querschiff, dessen Mitte vierungsartig betont ist. Schwierig erweist sich die Chorraumsituation, indem an das Querschiff zwar ein chorartiges Zwischenjoch anschließt, welches aber weder durch ein erhöhtes Niveau noch durch einen entsprechenden Chorbogen ausgezeichnet ist. Das Presbyterium besteht nur aus der erhöhten Apsis, deren Grundfläche so klein ist, dass sogar das Chorgestühl vor dem Apsisbogen aufgestellt finden musste. Würdige liturgische Wege waren somit trotz der Größe des Kirchenbaus bislang kaum möglich.

Während die Architektur weitgehend authentisch erhalten ist, wurde die einstmals späthistoristische Raumschale um 1955 einer grundlegenden Neugestaltung durch den Pfaffenhofener Kirchenmaler Michael Weingartner unterzogen. Apsis, Gewölbe, Seitenwände und Nebenräume wurden mit monumentalen Wandbildern versehen, die ohne Rahmungen in der Architektur aufgehen. Die für Weingartner charakteristische Malweise – reduzierte Figürlichkeit, sepia-

artige Farbpalette, harsche Formsprache – prägt heute wesentlich den Kirchenraum. Der Hochaltar birgt in wesentlichen Teilen historischen Bestand, der jedoch ebenfalls in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts neu arrangiert wurde.

Als liturgische Ausstattung entsprechend der Liturgie des II. Vatikanums dienten bislang formal an der historischen Kommunionbank orientierte Provisorien ohne jeglichen künstlerischen Wert. Vor diesem Hintergrund war nicht nur eine Neugestaltung der liturgischen Orte dringend angezeigt, sondern auch eine grundsätzliche Neuordnung des liturgischen Raums, welche die eigenwillige Chorraumsituation in den Griff bekommt, die enorme Entfernung zwischen Altar und Gemeinde überwindet und dabei der dominanten und bisweilen befremdlichen Bildsprache der 50er Jahre ein kraftvolles Zeichen entgegensetzt.

Auf dieser Grundlage entwickelte die Münchner Künstlerin Susanne Wagner in Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen des Erzbischöflichen Ordinariats ein umfängliches räumlich-künstlerisches Entwurfskonzept. Zentrales Element ist ein weit dem Chor vorgelegtes, dreistufiges Plateau aus Eichenholz, das den bislang formlosen Zwischenraum von Chorgestühl und Kirchengestühl entschieden belegt und somit erstmals liturgisch nutzbar macht. Die erste Stufe ist podestartig etwas tiefer ausgebildet und ermöglicht variable liturgische Nutzungen. Darauf liegt, leicht eingerückt, ein kompaktes, annähernd quadratisches Podest, auf dem zentral der Altar situiert ist. Linkerhand greift in die Stufenfront der Ambo ein. Die Podestanlage fungiert als

liturgisch-räumliches Scharnier, sitzt additiv auf dem Boden auf und respektiert den historischen Bestand. Durch feinsinnige Details wie den Verzicht auf einen umlaufenden Fries und eingezogene Trittstufen entsteht ein sensibles, optisches „Anschwellen“, das vom Kirchengestühl bis zur historischen Stufenanlage des Hochaltars reicht. Ein wesentlicher Baustein des Konzepts sind die links und rechts flankierenden Sedilien für den liturgischen Dienst sowie zusätzlich linkerhand die Kredenz. Sie bilden eine räumliche Fassung der Altarinsel und zugleich mit ihrem bewusst dunklen Farbton eine optische Brücke zum seitlich platzierten, historischen Chorgestühl. Dimensionierung, Höhen und Anordnung im Raum sind so gewählt, dass allen liturgischen Wegen, aber auch etwaigen Sicherheitsaspekten Rechnung getragen ist.

Diese wohlbedachte, raumgreifende Podestanlage bildet das ruhige Fundament für die expressiven Körper von Altar und Ambo. Der Altar besteht aus vier quereckigen Scheiben, die übereinander geschichtet sind und von einer offenen Welle unten durch sukzessive Streckung der Scheiben am Schluss in einer planen Mensa münden. Der textile Charakter wird durch die helle, annähernd weiße Farbgebung unterstrichen. Inspiriert ist diese Form von der Gloriole der Schutzmantelmadonna in der Apsis. Der Umstand, dass der Altar nur auf zwei Punkten lagert, bricht das große Volumen und verleiht ihm Durchlässigkeit. Der leicht gekrümmte Verlauf der Flanken lässt den Altar ferner organisch nach oben wachsen. Schließlich vermittelt die offene Kontur im unteren Bereich – ähnlich wie im Motiv des Schutzmantels – einen zum Mahl des Herrn einladenden Charakter.

Der Ambo nimmt das Wellenmotiv in 90° gedrehter, aber deutlich reduzierter Weise auf. Die zur Gemeinde gerichtete, organisch gekrümmte Front fügt sich harmonisch in die Stufenanlage und verleiht dem Wort einen fließenden Gestus. Altar und Ambo sind in hellem Kunststein gegossen, welcher der fließenden Formgebung adäquat ist, und zugleich eine Reverenz an Materialien der Bauzeit der Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts darstellt.

Die liturgische Neuausstattung von Susanne Wagner ist ein kraftvolles, zeitgenössisches Zeichen im historischen Raum, das der bislang disparaten Architektur erstmals Ordnung verleiht und die eher harsche Bildsprache der Ausmalung am zentralen Punkt in eine positive Stimmung wendet. Die Liturgie des II. Vatikanums wird konstituierend für das Erscheinungsbild des ganzen Kirchenraums. Versammlung der Gemeinde um den Altar und Präsenz von Mahlfeier und Wortverkündigung im Raum sind zeichenhaft materialisiert als Ausdruck einer zukunftsorientierten Seelsorge.





Die Maria von Pasing: Eine Schutzmantelmadonna ohne verklärten, süßlichen Blick. Sie schaut bestimmt, sie weiß, was sie der Welt zu sagen hat. Eine Frau, die in unsere Zeit passt, die mich als Künstlerin berührt.

Im November 2023 war ich zum ersten Mal in Maria Schutz, um mich mit einer neuen künstlerischen Aufgabe vertraut zu machen. Eine liturgische Neuausstattung mit Altar, Ambo und Sedilien, sowie eine neue räumliche Lösung sollte ich schaffen, die in Maria Schutz eine zeitgemäße Liturgie ermöglicht. Von mehreren Seiten hörte ich, dass der strenge Blick der Maria in der Apsis die Gemeinde irritiert. Es wäre schön, wenn ein neuer Altar – als neuer Blickfang – den Blick Mariens milder stimmen würde. Nichts lieber als das! Als Künstlerin will ich ja gerade die Blicke auf meine Objekte lenken. Und meine Altarentwürfe waren nie zurückhaltend, sondern immer selbstbewusste Setzungen im Raum.

Als Annäherung an die Aufgabe baute ich ein möglichst naturgetreues Modell der Kirche im Maßstab 1:20 und die Maria spielte in meinem Modell eine wichtige Rolle.

Nun ist ja Maria Schutz eine große Kirche, aber das Bildwerk der Schutzmantelmadonna in der Apsis schafft es, den ganzen Raum zu dominieren. Je länger ich auf mein Modell schaute, umso besser gefiel mir diese Frau. Es wurde mir klar, dass sich mein Altarentwurf auf die Maria beziehen würde.

Man muss Marias Blick in ihrer Entstehungszeit sehen. Nach dem Krieg, in den 50er Jahren, von einem Künstler geschaffen, den die Ereignisse des Krieges traumatisiert haben. Vielleicht sollte die Maria durch ihren Blick einen Vorwurf zum Ausdruck bringen: „Was habt ihr mit meinen Schützlingen gemacht?“

Jedenfalls kann man in unserer Zeit die Pasinger Maria als selbstbewusste Frau deuten, die sich nicht unterkriegen lässt und ausdrückt, dass Sie hier das Sagen hat. Eine tolle Botschaft in einer der größten Pfarrkirchen Münchens.

Nach dieser Erkenntnis wollte ich mit der Form meines Altares ein Bild erzeugen, das mit der Maria im Hintergrund eine Einheit schafft. Der Altar sollte sich inhaltlich und formal auf die Schutzmantelmadonna beziehen.

Meine Idee war, das Manteltextil der Maria über vier Schichten so zu formen, dass das imaginäre Textil sowohl das unterste Auflager als auch die oberste Altarmensa bildet. Die unterste der vier Schichten wölbt sich ähnlich einer Sinuskurve über drei Bögen. Durch das Schweben der äußeren Bögen steht der Altar nur auf zwei Kurven. Zweite und dritte Altarplatte beruhigen die starke Verwerfung der Ersten, sodass die vierte und letzte Platte in der Ebene als Mensa mündet. Die wellenartigen Formen der Altarplatten findet man im Strahlenkranz der Maria wieder. Der Altar verjüngt sich nach unten hin leicht, sodass ein bogenartiger Außenumriss entsteht, der den ovalen Außenumriss des Marienbildes nach unten hin weiterführt.

Ich arbeite bei meinen Altarskulpturen oft mit Erklärungen, welche Kräfte imaginär auf den bildhauerischen Körper einwirken und die Form erzeugen. Deshalb ist die Reliquie mittig unter dem Altar im Boden platziert, als ob sie durch ihre Ausstrahlung nach oben hin die untere Aufwölbung des Altares bewirkt hätte. Die zwei Altarkerzen sitzen exakt an den Scheitelpunkten der äußeren Wellen. Es scheint, als ob diese Kerzen die äußeren Wölbungen hervorrufen. Ähnlich einem Textil, das an zwei Schnüren nach oben gezogen wird, was auch erklärt, dass die äußeren Wellen schweben.

Das Bildwerk der Schutzmantelmadonna ist ein Relief. Der äußere Rosenkranz des Bildwerkes ist dreidimensional in weißem Putz ausgeführt. Altar und Ambo aus weißem Kunststein gegossen, nehmen die Ästhetik des Reliefs auf.

Das Schöne an den künstlerischen Aufgaben in historischen Kirchenräumen ist die Auseinandersetzung mit den Kunstwerken, die dort schon existieren. Wie geht man mit ihnen um? Fügt man sich unmerklich ein, oder setzt man einen bewussten Kontrast? In Pasing gab es für mich eine andere Herangehensweise: Das Miteinander mit der Maria.

Liturgische Neuausstattung
Abbildungsteil

Podestanlage
Altar
Ambo
Sedilien
Priestersitz
Kredenz
Altarleuchter
Altarkreuz
Reliquienkästchen

18





















Bauherr
Pfarrkirchenstiftung Maria Schutz München
Pfarrer Alois Emslander

Erzbischöfliches Ordinariat
Hauptabteilung Kunst
Dr. Anja Schmidt
Dr. Alexander Heisig
Hauptabteilung Bauwesen
Dipl.-Ing. Marinus Kohlhauf,
Diözesanbaumeister
Dipl.-Ing. (FH) Klaus Bogner

Kunst
Susanne Wagner, München

Podestanlage
Holzarbeiten
Schreinerei Hafner, Perlesreut

Kunststein Altar/Ambo
Stangl AG, Waldkraiburg

Metallarbeiten
Stefan Schütz, Isen

Montage Altar/Ambo
Stefan Schütz, Isen
Sammer GaLaBau, München
Tim Bennett, München
Johannes Stoeber, Nandlstadt

Umbau Altarraum
Markgraf Licht GmbH, Oberhaching
Steinmetzbetrieb Halbich, München
Schreinerei Königsdorfer, Krailling
Reichhart GmbH, München
Elektro Kumeth, München
Arbeitsbühnen MingaLift GmbH, München

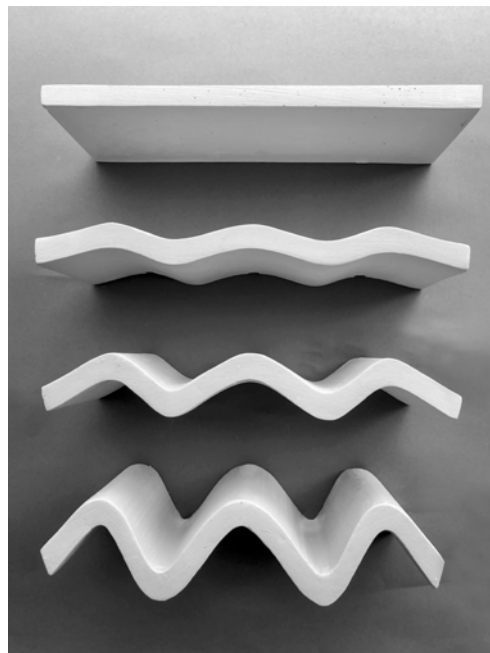
Spezieller Dank an
Stefan Wagner
Muk Wagner
Tim Bennett
Norbert Habberger
Stefan Schütz
Robert Seidl
Johannes Stoeber



Modell im Maßstab 1:20



Modell im Maßstab 1:20



Modell im Maßstab 1:10

Podestanlage
Eiche massiv, gebürstet und geseift

Altar, Ambo
Kunststein, weiß und glatt

Sedilien, Priestersitz, Kredenz
Eiche massiv, dunkel geölt

Osterleuchter
Eiche massiv, dunkel geölt

Hochzeitsbank
Eiche massiv, dunkel geölt

Evangelienleuchter
Eiche massiv, dunkel geölt

Evangeliarständer
Bronze patiniert

Altarkerzenständer
Bronze patiniert

Altarkreuz
Bronze patiniert

Reliquienkästchen
Bronze patiniert



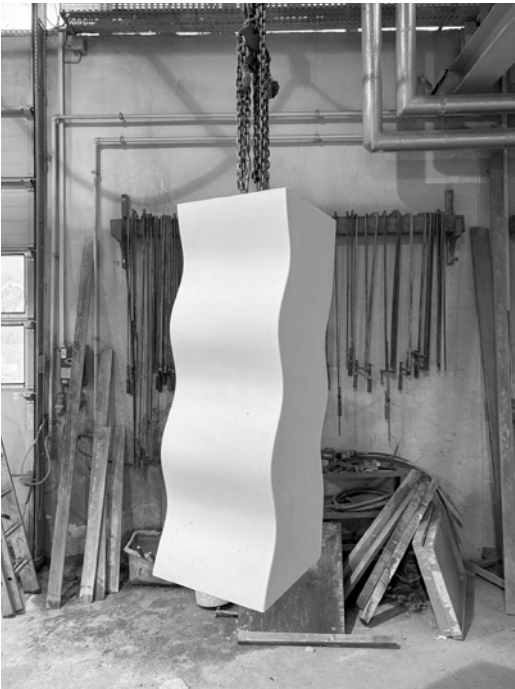
Aufbau Podestanlage



Einzelteile Altar nach Kunststeinguss



Produktion Osterleuchter



Ambo nach Kunststeinguss



Verankerung erste Altarwelle in Podestanlage



Probeaufbau Podestanlage



Einbringung Ambo



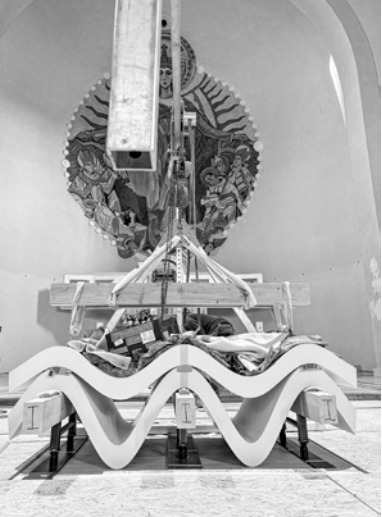
Montage erste Altarwelle



Montage zweite Altarwelle



Einbringung erste Altarwelle



Montage zweite Altarwelle



Montage erste Altarwelle



Einbringung Altarmensa



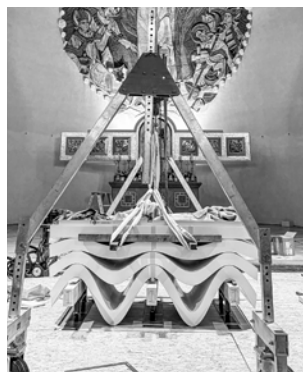
Einbringung Ambo



Einbringung dritte Altarwelle



Montage Ambo



Altar komplett



Montage dritte Altarwelle



Impressum

Herausgeber
 Susanne Wagner
 Pfarrkirchenstiftung Maria Schutz München
 Erzdiözese München und Freising (KdöR)
 Vertreten durch das
 Erzbischöfliche Ordinariat München
 Generalvikar Christoph Klingan
 Kapellenstraße 4, 80333 München

© 2025, Susanne Wagner, die Autoren
 © Susanne Wagner
 VG Bild-Kunst, Bonn
 info@susannewagner.com

Texte
 Pfarrer Alois Emslander
 Dr. Alexander Heisig
 Susanne Wagner

Fotografie
 Achim Bunz

Gestaltung
 Anne Rude

Medientechnik
 Matthias Grießel

Druck
 Holzer Druck + Medien

Gefördert durch den Verein Ausstellungshaus
 für christliche Kunst e.V.





*Einweihung der neuen Stadt
Pfarrkirche in Pasing
am 28. Juli 1918.*

1918: Einweihung Maria Schutz
durch Erzbischof Michael von Faulhaber
in Anwesenheit König Ludwigs III.



1937: Hochzeit von Otto und Anna Riethmann
(Bildnachweis: Gerda Schäffler, Tochter)

